

# Stuck im Dachauer Land

Von Max Gruber

Mit dem Maurerhandwerk war früher das der Stukkateure eng verbunden. Die früheste Stuckierungsform ist bei uns die „Quadratur“, die Decken und Gewölbe mit Quadraten, Kreisen, Kreuzen, Eierstäben, Herzlaubgewinden, Rosetten und Engelsköpfen ziert. Als erstes Beispiel ist hier die 1624/25 geschaffene Quadraturarbeit in der Dachauer St. Jakobskirche und in der dortigen Friedhofskapelle zu nennen. Hier übernahm der Maurermeister Georg Ernst auch die Stuckarbeiten, deren Entwurf wahrscheinlich auf Hans Krumpper zurückgeht. Zwischen 1621 und 1650 war in Dachau ein eigener Stukkateur ansässig — Thomas Holzmayr —, der aber wohl hauptsächlich als Maler tätig war. Um 1632 wurden die Deutenhofener Schloßkapelle, um 1650 das Goppertshofener Kirchlein stuckiert; möglicherweise war

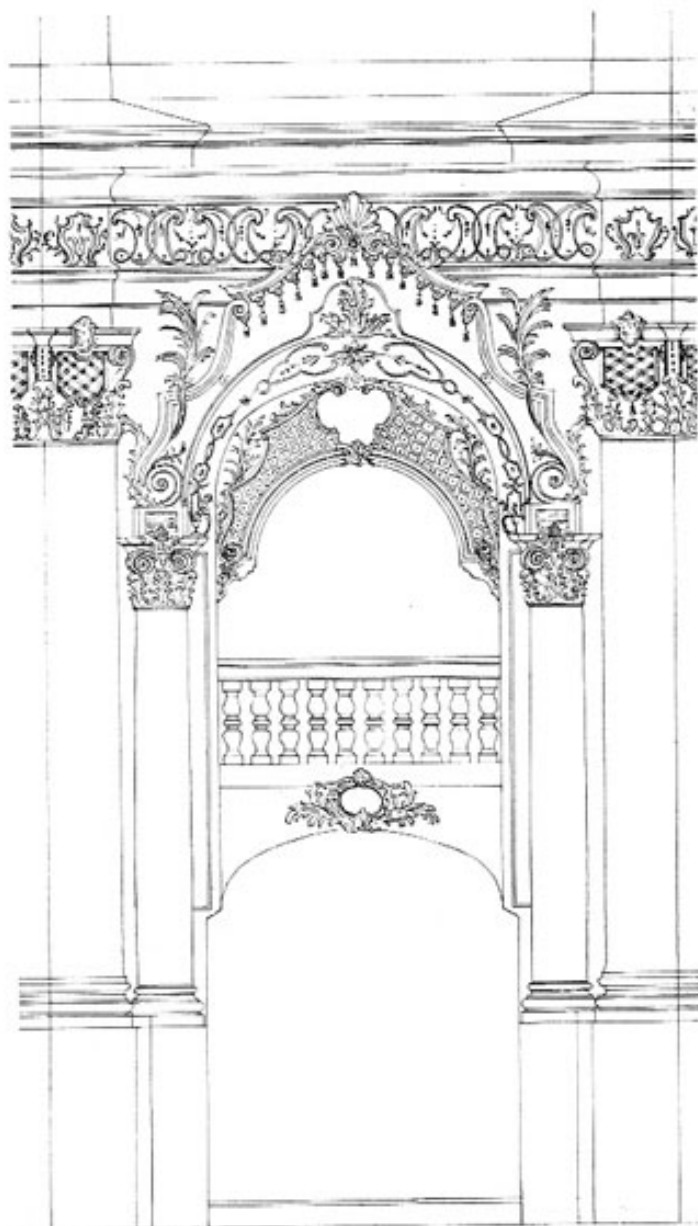
hier Thomas Holzmayr tätig. Ob die Maurermeister Melchior und Jonas Winkler aus Wessobrunn (um 1630) und der Miesbacher Jakob Zwerger (1638 - 44 in Dachau nachweisbar) auch als Stukkateure wirkten, ist nicht zu belegen.

Die reiche Stuckierung in Wiedenzhausen von 1667 und die in Lauterbach von 1680 wurden in der Art der Miesbacher Meister ausgeführt. Wer hier wirkte ist unbekannt. Außer dem 1665 in Dachau heiratenden Miesbacher Maurergesellen und späteren Dachauer Schloßbaumeister Johann Öttl († 1700) ist um diese Zeit im Dachauer Landgericht kein Miesbacher Meister nachweisbar. Reine Quadraturarbeiten, wenn auch teilweise in runderen Formen, finden wir dann in den Kirchen zu Einsbach (Hl. Blut 1680 und Pfarrkirche 1691), Pellheim (1690?), Oberhandenzhofen (1694) und Unterweikertshofen (1700).

Schwere Barockformen weisen der Stuck zu Röhrmoos und in der Schloßkapelle Unterweilbach auf. Die Art weist auf einen Meister aus Oberitalien oder aus Graubünden hin. Ein „welscher Baumeister“ ist 1682 im nahen Schönbrunn bezeugt.

Das erste Viertel des 18. Jahrhunderts bringt fast ausschließlich Stuckierungen von Kirchen, deren Patronat das Kloster Indersdorf innehatte. Den Anfang macht das Kloster selbst mit dem Stuck des oberen Refektoriums von 1700. 1701 folgt der Chor zu Glonn, 1702 das dortige Langhaus, 1715 Asbach, Markt Indersdorf und Hirtlbach, 1717 Ainhofen und 1720 Straßbach. 1725 stuckierte ein namentlich nicht genannter Meister die Empore und die Apostelleuchter in Glonn. Vielleicht schuf die übrigen Arbeiten Nikolaus Liechtenfurthner aus Miesbach, der 1705 in Freising als Bürger und Stukkateur aufgenommen wurde.

Im Jahre 1700 heiratet der Benediktbeuerner Benedikt Heiß nach Dachau († 1726) und arbeitet dann hier unter Effner als Stukkateur beim Schloßumbau. 1722 ist er für die Stuckierung der Pfarrkirche Maisach bezeugt, wovon, wegen der Gleichartigkeit der Stilmotive, auf seine Tätigkeit in Sulzemoos geschlossen werden kann. Eine Reihe weiterer Kirchen zeigen auf den meist flachen Decken der Langhäuser eine einfache Felderteilung (Quadrate und Kreise) durch Stuckleisten, die die Maurermeister auch weiterhin selbst ausführten, wie eine erhaltene Skizze des Balthasar Mayr für Machtenstein (um 1720) beweist. Ähnliche Felderaufteilungen finden wir in Aufhausen (1714 von Hans Maurer), Kreuzholzhäusern (1721), Albersbach (1728/38), Ottmarshart (1740), Orthofen (1747), Rudelzhofen (um 1750), Biberbach (1768?) und Walkertshofen (1802?). Etwas reicher zeigt sich der Stuck in Oberbachern, den der Bergkirchner Augustin Pälzl 1726 schuf. Von diesem stammt aus demselben Jahr auch die Stuckkanzel in Fahrzenhausen und wahrscheinlich die plump geratene Kanzel zu Westerdorf.



Bergkirchen, Zugang zur südwestlichen Kapelle. Pilasterkapitälé von Max Härtl 1732, sonstiger Stuck von Alexis Pader und Augustin Pälzl 1735/36.

Zeichnung: Architekt Gruber, Bergkirchen

Eine bedeutende Stuckierungsarbeit, die in der ehemaligen Hofmarkkirche zu Schönbrunn, geht wohl auf Johann Bapt. Zimmermann zurück. Ein Vergleich mit der Schloßkapelle in Urfahrn bei Rosenheim, die derselbe Meister einige Jahre später stuckierte, scheint dies zu beweisen. Die Hofmarkkirchen in Weichs und Odelzhausen zeigen ebenfalls Wessobrunner Stuckdekor des 18. Jahrhunderts.

Die von Johann Michael Fischer erbaute Pfarrkirche zu Bergkirchen begann Maximilian Härtl, Stiefsohn des Benedikt Heiß, 1732 bis zu seinem Tode im Jahre 1734 zusammen mit Augustin Pälzl und Ignaz Fritz zu stukieren (Chorgewölbe und Pilasterkapitäl). Die Arbeit vollendete bis 1737 Alex Pader (von dem bedeutende Arbeiten anderwärts leider zerstört sind) unter Hilfe von Martin Hörmannstorffer — dem Palier J. B. Zimmermanns — und dem obengenannten Augustin Pälzl. Die Stuckarbeiten in Etzenhausen, Rumeltshausen, Arnbach (alle um 1740) und Pippinsried (1741) dürften ebenfalls auf diese Gruppe zurückgehen.

Augsburger Meister sind in der folgenden Zeit tätig: Egid Verhelst mit seinen Söhnen 1748 in Haimhausen (Schloß, Schloßkapelle und Pfarrkirche), Franz Xaver Feichtmayr in St. Wolfgang bei Pippinsried 1746/47 und in Kloster sowie Klosterkirche zu Indersdorf 1754/55,

wo sich die bedeutendsten Stuckarbeiten des Dachauer Kreises befinden.

Kleinere Arbeiten treffen wir an in Petershausen und Weyhern aus dem Jahre 1752 und in Sigmertshausen (Kapitalrocaillen) aus dem Jahre 1755. Spätes, schon erstarrendes elegantes Rahmen- und Rocaillenwerk (1765) hat der letzte größere Kirchenbau unseres Kreises, der von Vierkirchen. Vielleicht besteht hier ein Zusammenhang mit dem Freisinger Hofbildhauer und Stukkateur Johann Martin Sailler, der 1750 nach Vierkirchen einige unbedeutende Arbeiten lieferte. Als namentlich bekannter Stukkateur ist noch Ignaz Heiß, Sohn des Benedikt Heiß (in Dachau nachweisbar zwischen 1730 und seinem Tod im Jahre 1742) zu nennen, von dem aber keine Arbeiten nachgewiesen werden können.

Maximilian Härtl, von dem auch Stuckarbeiten außerhalb des Landkreises in Oberweikertshofen (1721) stammen, ist also der einzige Meister aus dem Dachauer Land, der bedeutendere Arbeiten schuf. Alle hervorragenden Stuckierungen stammen von auswärtigen Künstlern.

Anschrift des Verfassers:

Architekt Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.

## *Parlamentsmitglieder aus dem Amperland 1818—1918*

*Von Dr. Leonhard Lenk*

Die bayerische Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818 hatte als Vertretung des Volkes die Ständeversammlung — ab 1848 Landtag benannt — geschaffen und zugleich Zusammensetzung und Wahlmodus der beiden Kammern bestimmt. Uns interessiert hier zunächst nur die Kammer der Abgeordneten. Dabei ist hervorzuheben, daß die bayerische Verfassung mit ihren einschlägigen Vorschriften weitaus fortschrittlicher gewesen ist als z. B. das damalige englische Wahlsystem. Doch che wir uns einem Überblick über die gewählten Abgeordneten aus den drei Landkreisen Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck zuwenden, muß auf einige Besonderheiten hingewiesen werden. Das Wahlgesetz von 1818 sah noch keine Wahlkreise, wie wir sie kennen, vor; wählen konnte nur — und auch gewählt werden —, wer innerhalb eines Regierungsbezirkes ansässig war. Das heißt in unserem Fall also, daß von 1818 bis 1837 nur Persönlichkeiten aus dem Isarkreis, und von 1837 bis 1848 aus dem Regierungsbezirk Oberbayern in die Kammer der Abgeordneten einziehen konnten.

Doch gab es dafür eine Standeseinteilung — eine erweiterte Fassung der alten, vom Ende des 13. Jahrhunderts bis 1808 aus eigener Wurzel gegenüber dem Landesherrn gültigen Landschaftsverfassung, die Adel, Geistlichkeit (Prälaten) und Bürger der Städte und Märkte umfaßte —, nämlich Klasse I — Adel mit Gerichtsbarkeit,

Klasse III — Geistlichkeit (nur selbständige Pfarrer), Klasse IV — Abgeordnete der Städte und Märkte, und Klasse V — Landeigentümer ohne Gerichtsbarkeit. Klasse II war je einem Vertreter der drei bayerischen Universitäten vorbehalten. Der Isarkreis bzw. Oberbayern stellte im Vormärz (1818-1848) zwischen 16 und 21 Abgeordnete aus allen Klassen pro Wahl, insgesamt rund 120 Sitze waren in jenen 30 Jahren zu vergeben. Aus den drei Landkreisen kamen etwas mehr als 10%, gut ein Dutzend Abgeordnete, die meisten selbstverständlich aus der Klasse der Landeigentümer. Gleich die erste Wahl Ende 1818 brachte vertraute Persönlichkeiten, so aus Dachau den Bräuer Xaver Wieninger, von Zorneding den Posthalter Anton Grandauer und von Fürstenfeldbruck den Posthalter Ludwig Weiß — aus einer Familie, die eine bedeutende Rolle in der Parlamentsgeschichte spielt. Diese drei Abgeordneten wurden auch in der zweiten Wahl 1824 wiedergewählt. 1830 zog dann der Gutsbesitzer (und Kaufmann) Alois Sabbadini von Geiselpullach in die Abgeordnetenversammlung, 1839 kam der damalige Regierungsrat Karl Freiherr von Welden, später Regierungspräsident von Schwaben, vorher der Oberpfalz und von Mittelfranken, dazu. Dachau schickte im selben Jahr und wie Welden auch bis zur Revolution von 1848 als Abgeordneten den Bierbräuer Jakob Ziegler — der übrigens Magistratsrat in seiner